

Kriminalistischer Blick ins Dunkle

Wenn eine alte Frau auf der Stuttgarter Königstraße beraubt wird, schreit sie um Hilfe und zeigt den Räuber an. Wenn ein verheirateter Mann nachts am Schwulentreff im Schlossgarten überfallen wird, meldet er das eher nicht der Polizei. Viele Straftäter suchen sich deshalb absichtlich homosexuelle Männer als Opfer aus, erklärt Thomas Ulmer, der Vorsitzende des Vereins lesbischer und schwuler Polizeibediensteter. Doch genaue Zahlen für Baden-Württemberg kennt man nicht. Volker Bettermann, ein Student der Hochschule für Polizei in Villingen-Schwenningen will in seiner Diplomarbeit herausfinden, wie groß die Dunkelziffer ist und wie die Polizei Gewalt gegen Schwule besser verfolgen kann. Das baden-württembergische Innenministerium unterstützt die Diplomarbeit ausdrücklich.

Am 1. August hat Bettermann eine von ihm ausgearbeitete Umfrage ins Netz gestellt. Noch bis 31. August können Interessierte die Fragen ausfüllen – völlig anonym. „Es werden keine E-Mail-Adressen gespeichert oder gar weitergegeben“, versichert Bettermann. Die Resonanz ist erschütternd: Es haben sich

Verbrechen Ein Polizist untersucht die Situation schwuler Gewaltopfer.

Von Susanne Veil

bereits mehr als tausend Betroffene gemeldet. Wer die Umfrage auf der Seite www.velspol-bw.de anklickt, wird zuerst nach seinem Auftreten befragt. Das Spektrum geht von „Ich zeige öffentlich und für manche auch provokant, dass ich schwul bin“ bis zu „Ich lebe in einer heterosexuellen Beziehung und kann/muss mich daher nicht outen.“ Es folgt die entscheidende Feststellung: „Wurden Sie in den letzten fünf Jahren Opfer oder Zeuge einer Straftat?“ Gefragt wird auch nach Details: Bei welchen Delikten würde man die Polizei verständigen und bei welchen nicht?

Polizeioberberater Martin Zerrinius aus Freudenstadt betreut die Diplomarbeit und bescheinigt dem Studenten eine „sehr sorgfältige Vorgehensweise“ und „bemerkenswerten Einsatz“. Eine Berliner Studie zum selben Thema habe im vergangenen Jahr eine Dunkelziffer von 90 Prozent zutage gebracht. „Wenn für Baden-Württemberg Zahlen vorliegen, werden wir damit wieder aufs Ministerium zugehen“, sagt Thomas Ulmer. Er könnte sich vorstellen, dass künftig in allen vier Regierungsbezirken ein Ansprechpartner installiert wird: „Der Bedarf ist da.“

www.stuttgarter-zeitung.de // Liveticker VfB Stuttgart gegen Temeswar // Die StZ twittert Ne

«Ich bin nur ein Polizist, der schwul ist»

Tagung zum Thema «Polizei und Homosexualität» an der Euro-Pride 09

Die Stadtpolizei Zürich und «Pink Cop», der Verein homosexueller Polizistinnen und Polizisten, haben an der Euro-Pride über das Thema «Polizei und Homosexualität» diskutiert. Anwesend waren neben Fachleuten auch Polizisten aus 14 Schweizer Korps und aus dem Ausland.

fr. Vermutlich hat es in der Schweiz zuvor noch nie eine von Polizeikreisen organisierte Tagung gegeben, in der es um Homosexualität ging. Richtig aufs Tapet gebracht worden ist das Thema erst vor rund einem Jahr mit der Gründung von «Pink Cop», dem Verein homosexueller Polizistinnen und Polizisten. Dass Homosexualität nicht einfach so zum Polizeialtag gehört, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die Tagung am letzten Dienstag auf der Hauptwache der Stadtpolizei Zürich als einzige Veranstaltung der Euro-Pride 09 nicht öffentlich war. «Wir wollen die Homosexualität zuerst intern thematisieren», erklärt «Pink Cop»-Präsident und Stadtpolizist Peter Sahli.

Wesentlichen Teil der Identität verbergen

An der Tagung nahmen Polizisten aus 14 Schweizer Korps teil sowie Vertreter von Vereinen homosexueller Polizisten aus dem nahen Ausland, die mit ihren langjährigen Erfahrungen den Schweizern einige Tipps geben konnten. Beeindruckt hat die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders ein Vortrag der Basler Psychologin Jacqueline Frossard. Wenn ein schwuler Polizist sich nicht zu outen wage und einen wesentlichen Teil seiner Identität verbergen müsse, könne das zu Depressionen führen, fassten Zuhörer das Referat zusammen.

Solche Erfahrungen sind auch im Verein «Pink Cop» bekannt. Sahli spricht dabei von der Angst vor Mobbing, vor deplacierten Witzen, vor Gerede hinter dem Rücken. Das betreffe lange nicht alle schwulen und lesbischen Polizisten, betont er. Von offener Diskriminierung wie der Verweigerung einer Beförderung habe er keine Kenntnis. Manchmal könne der Verein aber helfen, wenn etwa der Zeitpunkt für ein Outing zu wählen sei oder jemand nicht wisse, ob er zuerst mit Kollegen oder mit Vorgesetzten reden wolle.

Strategien gegen Stereotype

Im von Männern dominierten und in der Öffentlichkeit gemeinhin als hart wahrgenommenen Polizeiberuf dürften solche Ängste akzentuiert auftreten. Schwulsein ist mit Stereotypen verbun-



Peter Sahli von Pink Cop Schweiz (links) mit Thomas Ulmer, Bundesverband lesbischer und schwuler Polizeibediensteter Deutschland (Velspol).

MATTHIAS WÄCKERLIN

den, die auf den ersten Blick nicht recht ins Bild eines Polizisten passen wollen. Solchen – veralteten – Vorurteilen begegnet Sahli mit einem Lebensmotto: «Ich bin kein schwuler Polizist, sondern nur ein Polizist, der schwul ist.» Durch die sprachliche Nuance reduziere er sich nicht auf seine Sexualität; in erster Linie verstehe er sich als Polizist, der seinen Dienst leiste wie alle anderen.

In Deutschland setzen sich schon seit 1994 verschiedene Organisationen für homosexuelle Polizisten ein. Sie treten politischer als «Pink Cop», der vor allem ein reges Vereinsleben pflegen will. In Deutschland ist die Ausgangslage eine andere: Erst 1994 wurde der Paragraf 175 des Strafrechts aufgehoben, der sexuelle Handlungen unter Männern zunächst generell und später für Jugendliche unter 18 Jahren unter Strafe gestellt hatte. Die Bestimmung hatte Generationen von Polizisten geprägt und sie dazu angehalten, in der

Schwulenszene zu ermitteln. «Auf einmal war zwar das Gesetz abgeschafft; das Umdenken dagegen dauert lange», sagt Thomas Ulmer, Bundesvorstand im Verband lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Deutschland (Velspol).

In Zürich bereits seit Jahren ein Thema

So sei er einigermaßen erstaunt, wie unkompliziert sich die Zürcher Polizei mit dem Thema auseinandersetze, obwohl «Pink Cop» noch jung sei. Stadtpolizeikommandant Philipp Hotzenköcherle wies an der Tagung darauf hin, dass das Thema Homosexualität bereits seit einigen Jahren Bestandteil der Grundausbildung sei. Dies gilt sowohl für den Umgang mit Homosexuellen innerhalb der Polizei wie auch für die Ermittlungen bei homophoben Gewalttaten. Und demnächst ist «Pink Cop» an die jährliche Tagung des Führungskaders eingeladen.

NZZ

15.05.2009

Von 21 auf 73 Mitglieder gewachsen

fr. Der Verein «Pink Cop» ist seit seiner Gründung im Februar 2008 in Zürich von 21 auf 73 Mitglieder gewachsen. Die grösste Gruppe der 45 Männer und 28 Frauen stammt aus der Stadtpolizei Zürich. Der Verein ist aber schweizweit tätig. Er strebt ein Netzwerk homosexueller Polizisten mit regelmässigen Treffen an und bietet einzelnen Homosexuellen bei Problemen Hilfe an. Zudem will «Pink Cop» das Verständnis für Homosexualität fördern, indem diese etwa in der Ausbildung thematisiert wird.

Nr. 23 | 7. Juni 2009 | Fr. 3.50

Sonntags Blick

5

Unter rosa Wolken

SPEKTAKEL Mit viel Stimmung und lauter Musik ging gestern in Zürich die EuroPride, das Fest der Schwulen und Lesben, mit einer Abschlussparade zu Ende. Stadtpräsidentin Corine Mauch, selber bekennende Lesbe, hatte den farbenfrohen Umzug durch die Limmatstadt mit Zehntausenden Teilnehmern aus ganz Europa eröffnet. Mit dabei war auch der 85 Mitglieder umfassende Verein homosexueller Polizisten, PinkCop. Für dessen Präsident Peter Sahli (34) die Gelegenheit, sich offen zur gleichgeschlechtlichen Neigung zu bekennen und für Akzeptanz zu werben. «Dabei wollen wir auch Spass haben», so Sahli während des Umzugs, bei dem zeitweise sogar die Sonne schien. ●



Der Verein Pink-Cop (oben) ist ebenso gut gelaut wie Stapi Corine Mauch (r.).



EuroPride: Bunt und fröhliches Ende



ZÜRICH. Die EuroPride 09 ist am Wochenende mit einer farbigen Parade und einem grossen Stadtfest zu Ende gegangen. Einen Mo-

nat lang war Zürich die europäische Metropole der Schwulen und Lesben. Am Rande der Parade nahm die Stadtpolizei eine Gruppe rechts-

extreme Störenfriede fest. Die Angaben über die Teilnehmer liegen zwischen 15 000 (Polizei) und 50 000 (Veranstalter). Foto: EPA